

# Centralblatt

für

## Mineralogie, Geologie und Paläontologie

in Verbindung mit dem

**Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie**

herausgegeben von

**M. Bauer, E. Koken, Th. Liebisch**

in Marburg,

in Tübingen,

in Göttingen.

**Jahrgang 1906.**

Mit zahlreichen Figuren.



STUTTGART.

E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung (E. Nägele).

1906.

**Vorläufige Notiz über einige sekundäre Mineralien von Otavi (Deutsch Süd-West-Afrika), darunter ein neues Cadmium-Mineral.**

Von **Otto Schneider** in Berlin.

Die Berliner Bergakademie besitzt von der Tschumeb-Grube, der bedeutendsten im Otavi-Felde, eine kleine aber auserlesene Reihe von Mineralien aus der Oxydationszone dieser Kupfererzlagstätte. Unter ihnen walten die Carbonate an Menge vor. Neben häufigeren wie Kupferlasur, Malachit, Cerussit finden sich auch mehrere seltenere. Es seien hier die folgenden genannt, die aber die Mannigfaltigkeit des Vorkommens noch nicht erschöpfen:

Kupferlasur findet sich, stets mit Malachit und anderen von den folgenden Mineralien vergesellschaftet, sowohl in aufgewachsenen flächenreichen Kristallen, wie auch derb, aber nicht eigentlich erdig, in Klüftchen des Nebengesteins eingesprengt.

Malachit kommt teils in derben faserigen Aggregaten vor, teils bildet er Pseudomorphosen nach Lasur. Es liegt mir ein größeres Handstück vor, das fast ganz aus drusigem Malachit besteht. Die Pseudomorphosen nach Lasur zeigen mehrere Typen, die z. T. bei den nicht umgewandelten Lasurkristallen fehlen, so ein Typus von 2—3 cm langen, nach der b-Achse säulenförmigen Kristallen.

Aurichalcit findet sich nicht selten aber stets in geringer Menge in winzigen spanngrünen faserig struierten Kügelchen als jüngstes Produkt auf den übrigen Mineralien aufsitzend. Bisweilen ist dunkelgrüner Pyromorphit von ihnen wie übersät.

Cerussit ist eins der verbreitetsten unter den behandelten Mineralien, und bei fast allen Stufen zu beobachten. Er bildet sowohl derbe, fettglänzende Massen mit Malachit verwachsen, wie auch flächenreiche Kristalle, die bis 7 mm lang sein können, und oft eng nebeneinander dem Malachit, Pyromorphit usw. aufgewachsen sind. Zwillingsbildungen sind häufig, teilweise in der Form gitterförmiger Platten, deren Stäbe sich unter 60° kreuzen.

Pyromorphit tritt in mehrfacher Ausbildung und Größe und in mehreren Generationen auf, teils farblos bis gelblich, in großen 1—2 cm langen Säulen, teils als dunkelgrüner Überzug mit feintraubiger Oberfläche.

Linarit scheint unter den Umbildungsmineralien nicht selten zu sein. Er ähnelt in seinem Auftreten der Kupferlasur, indem er ebenfalls stets mit derbem faserigem Malachit verbunden ist. Hierbei kleidet er teils die zelligen Hohlräume in jenem aus, teils ragt er in Form einzelner an einem Ende frei ausgebildeter, flächenreicher, nach der b-Achse gestreckter Kristalle in die Hohl-

räume hinein. Ihm gehört die schönste Stufe der kleinen Sammlung an.

**Zinkspat.** Von diesem liegen mir nur zwei und noch dazu sich sehr ähnliche Stücke vor. Sie bestehen in der Hauptsache aus rötlichem feinspätigem Zinkspat mit einer äußerst dünnen weißen Rinde desselben Minerals. Das größere der beiden Stücke umschließt einen Rest von Kupferglanz.

**Olivinit.** Dieses Mineral konnte ich nur an zwei kleinen Handstücken beobachten, von denen aber das eine im wesentlichen aus diesem Mineral zu bestehen scheint, verwachsen mit wenig Quarz, Pyromorphit usw. In den Vertiefungen und Hohlräumen zeigt sich das Mineral in Form von 1 mm langen säulenförmigen Kriställchen.

**Greenockit** findet sich an einer Stufe als zarte zitronengelbe Bestäubung auf der traubigen Oberfläche von Malachit.

Das neue Mineral, das ich beobachten konnte, fand sich an zwei Stufen und kleidete in Form von weißen bis rötlichen Krusten mehrere Hohlräume in ihnen aus. Diese Krusten, die nicht unmittelbar auf ihrer Unterlage aufliegen, können eine Fläche von  $2\frac{1}{2}$  cm Länge überdecken. Ihre Ober- sowohl wie Unterseite setzt sich aus lauter Rhomboëdern von 0,4—0,5 mm Durchmesser zusammen. Die Polkantenwinkel, die sich wegen starker Krümmung der Flächen und der Kleinheit der Individuen nur sehr ungenau messen ließen, gaben Werte von ungefähr  $80^{\circ}$ . Das Mineral besitzt einen starken, etwas metallischen Diamantglanz; es löst sich sehr leicht unter Brausen in Salzsäure. Schwefelwasserstoff gibt den gelben Kadmiumniederschlag. Lötrohrversuche ergaben auf Kohle den charakteristischen Kadmiumbeschlag. Die im Laboratorium der hiesigen Bergakademie von Herrn Dr. WÖLFER ausgeführte Analyse bestätigte das Ergebnis: nach seiner Angabe besteht das Mineral aus einem reinen basischen Cd-Carbonat mit 61,5 % Cd. Da ein solches auf natürlicher Lagerstätte meines Wissens noch nicht beobachtet ist, dürfte ein neues Mineral vorliegen, für das ich den Namen „Otavit“, nach dem Otavi-Bergbau-felde, vorschlage.

Mit den aufgezählten Mineralien ist die Reihe der vorhandenen noch nicht erschöpft. Näheres darüber soll in einer späteren Arbeit folgen.

Berlin, den 31. März 1906.